Zeitschrift: Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa
Herausgeber: Gesellschaft Pro Vindonissa
Band: - (1951-1952)

Artikel: Fides exercituum : eine Hand aus Vindonissa
Autor: Gonzenbach, Victorine von
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-269079

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

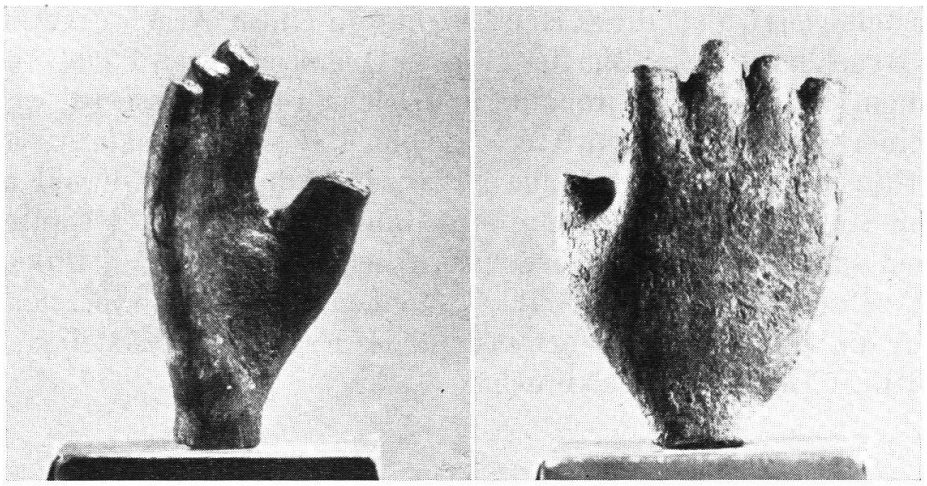

Abb. 1. Vindonissa, Bronzehand, 1:2. Photo Schweiz. Landesmuseum.

FIDES EXERCITUUM, eine Hand aus Vindonissa

Victorine von Gonzenbach

Die für die Römer charakteristische Ausbildung einer Zeichensprache, in welcher ein Gegenstand nicht nur sich selbst, sondern noch einen nur dem Kundigen offenbaren Sinnzusammenhang ausdrückt, bringt mit sich, daß wir heute oft nur bis zu der sozusagen vordergründigen Objektbedeutung vordringen; besonders dann, wenn ein solches Zeichen außerhalb seines üblichen Verwendungszusammenhanges sich erhalten hat. Uns, denen die „römische Zeichensprache" nicht mehr geläufig ist, wird damit meist auch die Vermutung erschwert, vor einem „Zeichen" zu stehen, während innerhalb des römischen Kulturbereiches fast einem jeden auch so noch der „hintergründige" Sinn offen lag.

So wird man erklären dürfen, daß seit dem Fundjahr 1932 ein Objekt im Vindonissamuseum sein bescheidenes Dasein fristet, welches der gedruckte Führer unter den Bronzen als „eine Kinderhand" bezeichnet (Abb. 1) [1]. Es ist eine Rechte, der Daumen leicht abgespreizt, die übrigen Finger gerade ausgestreckt. Daumen und vier Finger sind in Höhe der zweiten Knöchelreihe abgebrochen, die ganze Hand unterhalb des Handgelenks. Plastische Durchbildung hat nur die innere Daumenwurzel erfahren, wie auch feinere Modellierung sich auf die Handinnenfläche beschränkt; der leicht gewölbte Handrücken ist dagegen glatt. Auf der Innenfläche ist das querliegende Muskelpolster über den untersten Fingergliedern angegeben, ferner die drei zwischen Daumen und Zeigefinger radial nach der äußern Handgrenze ausstrahlenden Hauptfurchen. Trotzdem bleibt die Gesamtform etwas massig und unartikuliert. Die stark korrodierte Oberfläche ist körnig grün patiniert; an einer künstlich abgeriebenen Stelle schimmert der hellgoldene Bronzeton durch (Höhe 8,6 cm, größte Breite 6,2 cm). Das Stück ist voll gegossen bei dem beachtlichen Gewicht von 435 g. Die außerordentlich starke Einziehung unter der Handwurzel zusammen mit der eigentümlichen Beschaffenheit

[1]) *Chr. Simonett,* Führer durch das Vindonissamuseum (1947) 66.

der Bruchstelle zeigt, daß diese Hand nicht von einem Arm weggebrochen sein kann. Der Bruch hat regelmäßig rund-ovalen Querschnitt von 1,7 × 2 cm. Es läßt sich erkennen, daß die Hand nur bis zum Gelenk voll gegossen ist, weiter unten aber, bei einer Wandstärke von 0,25 cm, hohl. Der sehr schmale Ansatz wie die Hohlheit führen am ehsten auf eine Ergänzung zur Tülle. Obwohl also keiner Statue oder Statuette zugehörig, muß die Hand einem größeren Ganzen verbunden gewesen sein; es handelt sich offensichtlich um ein solches Objekt, das zugleich sich selbst meint, – eine Hand – und einen weiteren Sinnbereich andeutet. Können wir die ursprüngliche Verwendung des Fragments feststellen, wird auch seine eigentliche Bedeutung sich ergeben.

1

Die zunächstliegende Deutung auf eine Votivhand wird durch Gestalt und Qualität des Stückes zurückgewiesen (s. u. S. 18). Der Fundort selbst, knapp außerhalb vom Südtor des Lagers, sowie der Vergleich mit zahlreichen Darstellungen führen auf die rechte Spur: das Fragment gehört als Feldzeichenbekrönung zur Ausrüstung einer militärischen Einheit. Damit ist auch eine über die bloße Aussage „Hand" hinausreichende Bedeutung des Objektes gegeben. Da die Feldzeichen, zugleich Kennzeichen und Ehrenzeichen, für Einheiten des Heeres selbst stehen, ist selbstverständlich, daß kein Einzelelement ihrer Erscheinungsformen willkürlich gewählt oder sinnlos ist. Vor den nicht seltenen Beispielen der Handbekrönung römischer *signa* hat sich A. v. Domaszewski in der noch nicht überholten Studie über „Die Fahnen im römischen Heere" im Vorbeigehen die Frage nach dem Sinn der Hand in dieser Verwendung gestellt und sie, – vermutungsweise mit dem Titel PIA FIDELIS in Beziehung gebracht –, als Symbol der Fides erklärt [2]). Sein Argument ist ihr Vorkommen auf *signa* der Trasjanssäule dort, wo der Ausmarsch von Viminiacum zum ersten dakischen Krieg wiedergegeben ist; in Viminiacum lag damals die LEGIO VII PIA FIDELIS [3]). Damit wird die *manus* als Ehrenzeichen in Parallele zum Ehrennamen aufgefaßt und sollte demzufolge auf Legionen beschränkt sein, denen dieser verliehen wurde. Erst in jüngster Zeit wurde diese Frage wieder berührt in Zusammenhang mit Prägungen von Vindex 68 n. Chr.[4]). C. Kraay kann sich für die Deutung der Hand als Symbol der Fides auf die zahlreichen Zeugnisse römischer Schriftsteller berufen. In der Annahme, daß der Handabschluß bei *signa* auf Münzen sich auf jene Epoche beschränkt, neigt Kraay zu der Meinung, daß derart ausgezeichnete Feldzeichen auf eine bestimmte, an den damaligen Wirren beteiligte Einheit hinweisen könnten. Die Wiederentdeckung unsrer Bronzehand führt zu einer möglichst umfassenden Prüfung des überblickbaren Materials, wobei sich mehrere Fragen erheben: 1. Was ist der genaue Bedeutungsinhalt der *manus* in dieser besonderen Verwendung. 2. Inwieweit ist sie hier als Parallele zum Ehrentitel FIDELIS zu verstehen. 3. Gehört sie zu Feldzeichen bestimmter Einheiten oder einer begrenzten Epoche. Bei der Untersuchung werden uns die Münzen

---

[2]) Abhandlungen des archäologisch-epigraphischen Seminars der Universität Wien 5 (1885) 53.

[3]) s. *Ritterling*, in R.-E. s. v. „Legio", 1622.

[4]) *Colin M. Kraay*, "The coinage of Vindex and Galba, A.D. 68 . . .". Numismatic Chronicle IX (1949) 129 ff., bes. p. 135 f.

Abb. 2. Denare mit Händepaar, 1 : 1.

die wertvollste Hilfe bieten, da die Allgemeingültigkeit der auf den offiziellen Prägungen angewandten Zeichensprache von vornherein gesichert ist und zudem oft durch Beischriften „übersetzt" wird [5]).

2

Die dem Römer bewußte, religiös begründete Beziehung zwischen *Fides* und der rechten Hand kam beim Opferritual im Kult der Göttin Fides selbst und, von hier ausstrahlend, in der täglichen Gebärdensprache zum Ausdruck [6]). Von literarischen Belegen seien einige angeführt, die in unserem Zusammenhang besonders aufschlußreich sind.

Caesar, Bell. Gall. 7, 50: „Aedui . . . tametsi dextris humeris exsertis animadvertebantur, quod insigne pacatis esse consueverat . . ."

Livius 23, 9, 3: „. . . dextrae dextras iungentes fidem obstrinximus".

Tacitus hist. 2, 8: „. . . Sisennam dextras, concordiae insignia . . . ferentem."

Im Sinn dieser Allgemeinverständlichkeit erscheint auf einem Denar aus den letzten Jahren Cäsars ein um einen Merkurstab verschlungenes Händepaar (Abb. 2, 1) [7]). Wir erinnern, daß Tacitus in der Rechten auch das Symbol der *con-*

[5]) ". . . but it must be remembered that legend and pictorial type, generally complementary, nevertheless told the same story in independent idioms, and that the illiterate man could see the pictorial symbolism of the message even if he could not read the legend." *C. H. V. Sutherland,* Presidential Adress, Royal Numismatic Society, June 1951, 10 f.

[6]) Vgl. R.-E. 6 s. v. „Fides", 2282.

[7]) B(ritish) M(useum) C(atalogue) Rep. I nr. 397 pl. 50, 8. C. Vibius Pansa und D. Postumius Albinus, 49 v. Chr.

cordia – gutes Einvernehmen – sehen kann. Fides und Concordia sind begrifflich insofern zusammengehörig, als Fides ein einseitiges Verhältnis voraussetzen kann, Concordia aber zumindest zweiseitig bedingt ist und auch als gegenseitiges Fidesverhältnis definiert werden kann: Eintracht als Ergebnis gegenseitiger Verläßlichkeit. Der Caduceus, Zeichen glücklichen Handels und Wandels fügt sich zwangloser zum Begriff der Concordia als zu dem der Fides. Unserer Definition entsprechend kann nur Fides durch das Zeichen einer einzigen Hand bedeutet werden. Sie erscheint auf Prägungen des Legaten *L. Pinarius Scarpus* unter Augustus in Cyrene (Tab. 1) aus den Jahren 31 bis 29, kurz nach Actium also, nachdem Scarpus für Antonius geprägt hat [8]). Das Zeichen der Fides verbunden mit der Dedicationsform der Beischriften (Tab. 2) ist darum hier als Beteuerung vor dem Sieger von Actium besonders sinnvoll. Das um den Caduceus verschlungene Handpaar erscheint an bescheidenster Stelle dann auf Quadranten (Abb. 2, 2) augusteischer Münzmeister von 9 bis 4 v. Chr. wieder [9]); neben zwei andern Motiven: Füllhorn und Altar. Diese drei Zeichen, die für materielle Fülle (cornucopia), friedlichen Handel (caduceus) und Erneuerung der Kulte (ara) stehen, geben eine knappe Formel für einen Aspekt dieser ersten Jahrzehnte des Prinzipats.

Erst auf Prägungen von 68/69 n. Chr. erscheint das Handmotiv wieder und erhält nun im Geist dieser Kampfperiode um die Kaiserwürde, den die gleichzeitigen Münzen so deutlich spiegeln, eine präzisere Fassung und zugleich Ausgestaltung zum Propagandazeichen [10]). So erscheint nun das Handpaar zweimal dem Begriff des Friedens verbunden; beidemal auf Denaren, die 68 unter Galba geprägt wurden. Auf dem Revers erscheint beidemal caduceus und Händepaar; die Beischrift des einen (Tab. 3) – ob. Kopf des Augustus CAESAR AVGVSTVS – lautet PAX [11]), die des andern (Abb. 2, 3; Tab. 4) – obv. BON(us) EVENT(us), Kopf – PACI P(opuli) R(omani) [12]). Dieser einmaligen Verwendung des Motivs unter dem Begriff des „Friedens" liegt die folgerichtige Weiterentwicklung aus dem Gedanken „Concordia" zugrunde, indem Eintracht notwendige Voraussetzung eines echten Friedens ist. Diese Gedankenfolge war gewiß gerade im Jahr des Bürgerkrieges aktuell. Der direkte Zusammenhang zwischen *Pax* und der Rechten wird durch die angeführte Stelle bei Cäsar belegt.

Diese Denare mit PAX und PACI P R zeigen deutlich, daß nicht das Handmotiv als solches erläutert werden soll, – als Zeichen der Fides ist es allgemeinverständlich –, sondern der besondere einschränkende Sinn, in dem es hier verstanden werden soll und der nur durch die Beischrift bezeichnet werden kann. Der gleichen Notwendigkeit verdanken die von den Legionen unter Vitellus in Germanien oder Gallien geprägten Denare mit beidseitig, oder auf das rev. beschränkt, Händepaar ihre ausführlichen Beischriften. Der eine Typus bringt *fides* und *concordia* in augenfällige Verbindung (Abb. 2, 4; Tab. 5): obv. FIDES EXERCITVVM, Händepaar, rev. CONCORDIA PRAETORIANORVM, ste-

[8]) BMC EMP I Augustus nr. 686–689 pl. 17, 16 und 17.

[9]) (Mattingly-Sydenham), R(oman) I(mperial) C(oinage) I Augustus nr. 180–85, 198–218.

[10]) Zur staatspolitischen Funktion der Münzbilder vgl. *C. H. V. Sutherland,* Coinage in Roman Imperial Policy (1951) bes. 174 ff.

[11]) BMC EMP I p. 302 pl. 51, 10.

[12]) BMC EMP I p. 289/90 nr. 3–6 pl. 49, 16–19.

Abb. 3. 1, 3 Vespasian – 2 Nerva – 4 Domitian – (1 : 1. Phot. SLM).

hende Concordia [13]); der andere mit Vesta als der eigentlichen Schutz- und Stadtgöttin von Rom; obv.: VESTA P(opuli) R(omani) QVIRITIVM, Kopf, rev.: FIDES EXERCITVVM, Handpaar [14]). Auffällig ist die Parallelität von Vorder- und Rückseite des dritten Typus dieser Serie, beidemal das Händepaar mit den Beischriften obv. FIDES EXERCITVVM, rev. FIDES PRAETORIANORVM (Abb. 2, 5; Tab. 6) [15]); sie ist hier wahrscheinlich als Appell der rheinischen Legionen unter Vitellius an ihre Kameraden in Rom, die Praetorianer unter Otho, zur gegenseitigen Treue, d. h. zum Abfall von Otho zu verstehen [16]). Die spezielle Form der Fides, die bei diesem letzten Beispiel durch die Umschrift erläutert und gefordert wird, ist die Kameradschaft zwischen Waffenbrüdern. Die nächste „Fidesprägung" zeugt schon von einer Konsolidierung des Zeichens in der Sprache dieser offiziellen Botschaften. Vitellius prägt 69 n. Chr. in Rom, Lugdunum und Spanien den Handschlag mit der Beischrift FIDES EXERCITVVM (Abb. 2, 6), alle Heeresteile einschließend [17]).

Mit diesen Emissionen erscheint das Fideszeichen der Rückseite zum ersten Mal dem Kaiserporträt der Vorderseite verbunden, wie denn auch das natürliche Objekt römischer Soldatentreue der Kaiser und Imperator ist. Auf den rund 100 Jahre älteren Münzen des Scarpus in Cyrene erscheint auf dem obv. noch nicht das Porträt Octavians, und das Treuezeichen ist nur durch die Dedikationsform der Beischrift IMP(eratori) CAESARI auf ihn bezogen. Die PAX und PACI P R Denare Galbas tragen nicht sein Porträt, da er damals den Kaisertitel noch ablehnt. Der genannte „Propagandadenar" des Vitellius (Abb. 2, 5) verschleiert das eigentlich gemeinte Objekt der *fides*. Soll in den „Fidesprägungen" von Scarpus, Galba und den ersten des Vitellius vor allem Beteuerung, Aufforderung und Wunsch zum Ausdruck kommen, so ist nach 69 n. Chr. der FIDES EXERCITVVM-Typ als Versicherung des bestehenden

13) BMC EMP I p. 305, nr. 61–63 pl. 51, 19.

14) BMC EMP I p. 305, nr. 64 pl. 51, 20. Nur in einem Exemplar bekannt; evtl. hybrid.

15) BMC EMP I p. 305, nr. 65–69 pl. 51, 21.

16) Wir verdanken diese Deutung einer noch unveröffentlichten Studie von C. M. Kraay über die sogenannten „Militäremissionen" von 69 n. Chr.

17) BMC I Vitellius nr. 103a, 111–117 pl. 62, 3–5.

Treueverhältnisses zwischen Truppen und Prägeherrn zu verstehen. Mit welcher Feinheit die Zeichensprache der Münzen geschichtlich bedingten Wandlungen des Bedeutungsinhalts alter Motive folgt, zeigt die nächste FIDES EXERCITVVM-Prägung, Sesterze Vespasians (Abb. 3, 1) [18]. Das Handmotiv ist hier weitergebildet aus der alten Form, Handschlag über Caduceus, und dem einfachen Handpaar der Vitelliusmünzen; die Hände halten, dem besonderen Sinn der Beischrift angeglichen, ein Feldzeichen der vereinigten Truppen (Tab. 8). Als weiteres Beispiel für die nahe Verwandtschaft der Begriffe *fides* und *concordia* (vgl. Abb. 2, 4) lautet die Beischrift auf den motivisch genau entsprechenden Sesterzen des Nerva CONCORDIA EXERCITVVM (Abb. 3, 2) [19], während seine Denare des gleichen Jahres, 97 n. Chr., das Feldzeichen weglassen (Tab. 11, 12) [20].

Die erst mit Vespasian wieder hergestellte Integrität des Prinzipats – einerseits zwar weiterhin auch von der Gefolgschaft des Heeres abhängig, anderseits doch um den konstitutionellen *consensus senatus* bemüht – läßt sich auch an Vespasians komplementärer Fidesprägung von 73 n. Chr. ablesen (Tab. 9). Das Handmotiv wird auf Denaren nun nicht mit einem militärischen Emblem verbunden, sondern mit Mohn, Ähren und Caduceus, den Attributen von Ceres, Annona und Pax oder Felicitas. Es soll damit aber Präziseres bedeutet werden als gute Landesversorgung und Friede oder Glück. Darum die differenzierende Beischrift FIDES PUBLICA, die notwendige, ein Gleichgewicht zwischen militärischer und ziviler Basis des Prinzipats betonende Ergänzung zur *fides exercituum* (Abb. 3, 3) [21]. Der Treue der Truppen entspricht die wiederhergestellte Verläßlichkeit von „Treu und Glauben" im öffentlichen Leben. Diese *fides publica*-Münzen von 73 n. Chr. gehören zu einer Gruppe inhaltlich verwandter Prägungen Vespasians – wie *pax* und *aequitas augusti* –, die in ihrer Gesamtheit als Echo anzusehen sind, darauf, daß Vespasian 73/74 mit Titus das Amt des Censors ausübte. Damit war, seit Augustus, besonders wie der die Überwachung der Sitten des öffentlichen Lebens verbunden, gewiß mit ein Grund für die Übernahme des Amts durch Vespasian. Vor ihm hat seit Augustus nur Claudius einmal als Zensor geamtet (47/48) und nach ihm noch Domitian, doch wohl nur mehr „ehrenamtlich" als *censor perpetuus* [22]. Der Zusammenhang gerade unserer *fides publica*-Emission aus dem Jahr der Zensur mit diesem Amt scheint uns gesichert auch durch die Beischrift der Vorderseite. Als erster nennt Vespasian hier auf den Münzen die Zensur unter den offiziellen Titeln: IMP CAES VESP AUG P M COS IIII CEN(sor). Damit wird von höchster Stelle aus die Bedeutung betont, die der Kaiser dem Amt beimißt. Die *fides* beider Sphären ist nun zugleich bezogen auf und gewährleistet durch die Person des Cäsar und Imperator. Unter Vespasian erscheint das Motiv noch einmal in besonderer Funktion auf Aurei und Denaren Domitians; wiederum mit dem Feldzeichen verbunden, so daß das Bildzeichen FIDES oder CONCORDIA EXERCITVVM gelesen werden könnte. Die Beischrift lautet jedoch PRIN-

[18]) BMC EMP II Vespasian nr. 756 pl. 32, 6.
[19]) BMC EMP III Nerva nr. 27 pl. 1, 15.
[20]) BMC EMP III Nerva nr. 26 pl. 1, 14.
[21]) BMC EMP II Vespasian nr. 86 pl. 2, 15.
[22]) s. *Kubitschek* R.-E. 3 s. v. „Censores" 1903.

CEPS IVVENTVTIS (Abb. 3, 4) [23]: der gesamte Rev. besagt also, daß Domitian, als „Führer der Jungmannschaft" – seit 71 n. Chr. mit Titus zusammen Cäsar – an der *fides exercituum* teil hat (Tab. 10). Ein deutlicher Hinweis, daß die dynastische Planung Vespasians, so wenig erfreulich für den Senat, doch die Zustimmung des Heeres genießt. Die *concordia exercituum*-Emission Nervas – 97 n. Chr. – folgt äußerlich der Vespasians genau, doch liegt den beiden Emissionen jeweils ein ganz verschiedener Anlaß zugrunde. Vespasian, von den Ostlegionen erhoben, richtet damit wohl eine Art Dankadresse an die Truppen; Nerva dagegen, der Senatskaiser und „Zivilist", wird der „Treue des Heeres" erst nach erfolgter Wahl eines Nachfolgers in der Person des beliebten Feldherrn Trajan (97 n. Chr.) versichert gewesen sein. Seine entsprechenden Prägungen in Gold und Silber können sehr wohl ein Echo dieser neuen glücklichen Situation sein. Noch einmal finden wir im späteren 2. Jahrhundert die *manus* mit dem Begriff der *concordia* verbunden, und ein weiteres Mal wird das Motiv der besonderen aktuellen Bedeutung angepaßt. Antonius Pius prägt in seinem letzten Jahr eine Münze mit drei verschlungenen Händen in der Art einer Triquetra und der Beischrift CONCORDIA [24]. Der besondere Anlaß zu dem ungewöhnlichen Motiv wird durch die Dreizahl nahegelegt (Tab. 13). Die Prägung ist wohl eine kleine Huldigung des Antoninus Pius bei Gelegenheit der Regierungsübernahme durch seine beiden Adoptivsöhne Marc Aurel und Lucius Verus im gleichen Jahr und soll der Welt die zwischen den Herrschern bestehende Eintracht kundtun. Eine weitere Nuance des militärischen Fidesverhältnisses kommt in der, – nach einem Intervall von 125 Jahren auf die *fides exercituum*-Prägung Vespasians folgenden – Doppelemission von Clodius Albinus zum Ausdruck, 196 n. Chr. Zwei Denartypen tragen bei gleichem Rückseitenmotiv – Händepaar um Feldzeichen – der eine die Inschrift FIDES LEGION (-is) (-um) COS II, der andere FIDES AVG(usta oder Augusti) COS II [25]. Mit diesen komplementären Reverstypen wird zum erstenmal mit Hilfe der Fidesprägungen betont, daß zwischen Imperator und Truppen ein gegenseitiges Treueverhältnis besteht, wobei nicht ins Gewicht fällt, ob wir die eine Beischrift FIDES AVG(usta) oder AVG(usti) auflösen (Tab. 14, 15) [26].

Wir brauchen die Verwendung des Handmotivs zeitlich nicht weiter zu verfolgen, da es uns nur darauf ankam, seinen Sinnbereich während der Ausbildung zum festen Element der durch die Münzbilder überlieferten offiziellen Zeichensprache zu erfassen. Es ergab sich, daß das in der Republik für friedlichen Handel und Wandel gebräuchliche Zeichen in der frühen Kaiserzeit formale Abwandlungen erfährt, die Bedeutungsdifferenzierungen entsprechen. Es werden dadurch aus der allgemeinen Sphäre der Fides besonders zwei Sinnbereiche abgegrenzt: *fides militaris* und *fides publica*, die seit der mit Vespasian erreichten Stufe der Entwicklung die durch die Person des Princeps garantierte Loyalität und Eintracht innerhalb der zivilen wie der militärischen Basis des Imperiums symbolhaft darstellen.

---

23) BMC EMP II Vespasian nr. 267–270 pl. 8, 7 und 8.

24) BMC IV Antoninus Pius nr. 2114 pl. 51, 8.

25) RIC IV Clodius Albinus nr. 20 und nr. 18 pl. 2, 19.

26) Zum Bedeutungsunterschied der adjektivischen Verwendung von „... augusta" oder „... augusti" vgl. M. Grant, „Constantiae Augusti", Numismatic Chronicle 37/38 (1950) 36.

Tabelle

Die Typen des Handmotivs in Sinnverbindung mit PAX, CONCORDIA, FIDES u. ä. im 1. u. 2. Jh.

		Metall	O	R		
1		AU/AR	**SCARPVS IMP** r. Hand	**CAESAR DIVI F** Victoria		v. Chr. 31–29
2		AR	**IMP CAESARI SCARPVS IMP** r. Hand	**AVG(uri)PONT**		29–28
3		AR	**CAESAR AVGVSTUS** Kopf	**PAX** caduceus-Handpaar cornucopia	(Galba)	n. Chr. Spanien 68
4	Abb. 2, 3	AR	**BON EVENT** Kopf	**PACI P R** caduceus-Handpaar	(Galba)	Spanien 68
5	Abb. 2, 4	AR	**FIDES EXERCITVVM** Handpaar	**CONCORDIA PRAETORIANORVM** C. n. r. stehend	(Vitellius)	Germanien 69
6	Abb. 2, 5	AR	**FIDES EXERCITVVM** Handpaar	**FIDES PRAETORIANORVM** Handpaar	(Vitellius)	Germanien 69
7	Abb. 2, 6	AR	**A VITELLIVS GERMANICVS IMP**	**FIDES EXERCITVVM** Handpaar	Vitellius	Rom/Span./Gall. 69
8	Abb. 3, 1	AU/AR	Vespasian: Titel, Kopf	**FIDES EXERCITVVM** Handpaar, Leg. adler	Vespasian	71
9	Abb. 3, 3	AU	**IMP CAES VESP AVG P M COS IIII CEN**	**FIDES PVBLICA** Handpaar -Mohn usw.	Vespasian	73
10	Abb. 3, 4	AU/AR	**CAESAR AVG F DOMITIANVS COS VI**	**PRINCEPS IVVENTVTIS** Handpaar, Leg. adler	Vespasian	79
11		AR/AE	Nerva: Titel, Kopf	**CONCORDIA EXERCITVVM** Handpaar	Nerva	97
12	Abb. 3, 2	AR/AE	Nerva: Titel, Kopf	**CONCORDIA EXERCITVVM** Handpaar - Leg. Adler	Nerva	97
13		AE	Antonin. Pius: Titel, Kopf	**CONCORDIA COS IIII** 3 Hände	Anton P.	160/61
14		AR	Clod. Albinus: Titel, Kopf	**FIDES AVG COS II** Handpaar - Leg. Adler	Sept Sev.	196/7
15		AR	Clod. Albinus: Titel, Kopf	**FIDES LEGION COS II** Handpaar - Leg. Adler	Sept. Sev.	196/7

Abb. 4. 1 Marc Anton – 2 Galba – 3 (Vindex) – 4 (Caligula) – 5 Trajan – 6 Nerva – (1:1. 1, 4, 5 Phot. SLM) zu S. 15.

3

Kehren wir mit diesen Ergebnissen zur *manus* als Feldzeichenbekrönung zurück und fragen, ob darin eine verliehene Auszeichnung, eventuell parallel zum Ehrennamen FIDELIS, zu erkennen ist, eine Sonderform also der *dona militaria*. Die antike Überlieferung zu diesen militärischen Ehrengaben erwähnt nichts dergleichen [27]). Unter den mancherlei auf Soldatengrabsteinen wiedergegebenen Auszeichnungen fehlt die Hand. Demgegenüber ließe sich vermuten, daß die *manus* eben nur an ganze Einheiten, nicht an einzelne Soldaten vergeben wurde und dementsprechend nur an Feldzeichen anzutreffen sei. Doch erhalten ganze Truppenteile dieselben *dona* wie einzelne Soldaten [28]), und es bliebe unverständlich, daß gerade eine besondere, auf ganze Abteilungen beschränkte Art von Auszeichnungen von den Schriftquellen nicht erwähnt worden wäre. Die Art der Anbringung der *manus* am *signum* gibt keinen diesbezüglichen Aufschluß. Die Ehrenzeichen, die ganzen Einheiten zugesprochen wurden, *phalerae, coronae, torques* usf., wurden am Feldzeichen selbst angebracht, und zwar der Stange entlang aufgehängt. Für die Hand eignet sich dagegen nur Aufstecken auf die Signumspitze, die gewöhnlich durch eine einfache profilierte Spitze abgeschlossen wird (vgl. Abb. 7). Nur so, weithin sichtbar, ist die Hand am Feldzeichen überhaupt sinnvoll.

---

27) *P. Steiner,* Die Dona Militaria, Bonner Jb. 114 (1905).
28) l. c. 91.

In der Hand als Feldzeichenbekrönung ist somit aller Wahrscheinlichkeit nach nicht ein verliehenes Ehrenzeichen in Anerkennung der *fides militum* zu sehen. Statt einer Auszeichnung von oben wird man darin vielmehr den von den Soldaten selbstgewählten Ausdruck ihrer Loyalität gegenüber dem Imperator zu erkennen haben, für den die im Kampf mitgetragenen *signa* der denkbar geeignete Ort sind. Erinnern wir uns daran, daß die Feldzeichen, sofern die Truppen nicht ausgezogen sind, in der *domus signorum,* im Fahnenheiligtum stehen, das – bei den Standlagern – meist zugleich Marsheiligtum ist; ebendort steht aber auch das durch Kult verehrte Standbild des obersten Kriegsherrn, des Kaisers. Plinius berichtet an der oben zitierten Stelle, daß die Rechte zum Zeichen der Treue erhoben wird, *fide porrigitur.* An der geläufigen Wendung *bracchia caelo porrigere* wird deutlich, daß porrigere nicht nur ausstrecken, sondern gegebenenfalls auch emporstrecken bedeutet. Die Situation unserer Signumbekrönung ist nun eben die einer *manus, quae fide porrigitur;* so erfüllt sie ihre Funktion der Treuekundgebung angesichts des Imperators und in Stellvertretung der durch die Feldzeichen symbolisierten Einheiten. Nun erklärt sich auch, warum wir die *manus* auf jeglichen Heeressigna antreffen, nie aber auf einem Legionsadler; denn der Legionsadler ist nicht stellvertretendes Zeichen und Erkennungszeichen für eine bestimmte Einheit, sondern das symbolische Zentrum der Legion, weshalb jeder auch nur ein Adler zugehört.

Läßt sich die *manus* also nicht in direkte Parallele setzen zum jeweils vom Kaiser verliehenen Ehrennamen FIDELIS, so wäre doch möglich, daß nur jene Legionen sie verwendeten, die mit diesem Titel ausgezeichnet worden waren. Ein erstes Mal wurde er von Claudius 42 n. Chr. an die 7. und die 11. Legion verliehen, verbunden mit den andern zwei: CLAVDIA PIA[29]). Der früheste datierbare Beleg für die Hand auf einem Feldzeichen ist eine unter Caligula geprägte Münze von Cäsaraugusta (Spanien, Abb. 4, 4) [30]); die drei dargestellten Feldzeichen können der 4., 6. und 10. Legion angehören. Von diesen erhielt aber nur die VI VICTRIX den Titel PIA FIDELIS und erst von Domitian 89 n. Chr. [31]). Ein weiteres Mal findet sich die Hand bei einer Legion, die später erst den Beinamen erhält, auf einem Schildbuckel der Legion VIII AVGVSTA, verloren im britannischen Feldzug des Claudius [32]), gefunden im Tyne. Wenn auch diese Beispiele noch einen Zusammenhang zwischen *manus* und dem Titel FIDELIS vermuten lassen könnten, so sprechen die zahlreichen Vorkommen der Hand auf Feldzeichen von Legionen, die diesen Beinamen nie führten, einwandfrei dagegen [33]). Die Überprüfung der Denkmäler führt vielmehr zum Schluß, daß die Hand bei Feldzeichen auf keinerlei bestimmte Einheiten beschränkt war.

---

[29]) *Ritterling* in R.-E. s. v. „Legio" 1628 (7.) und 1670 (11).

[30]) Vgl. dazu *C. Kraay,* l. c. 135/36, pl. 8, 3.

[31]) *Ritterling* l. c. PIA FIDELIS CONSTANS COMMODA.

[32]) *Domaszewski* l. c. fig. 18 a, b p. 39/40 und A 1; *R. Forrer,* Strasbourg-Argentorate II (1927) 528 fig. 393. *Domaszewski* bringt den Beschlag irrigerweise mit dem Feldzug Hadrians in Zusammenhang, bei dem die Leg. 8 Augusta aber nicht vertreten war, vgl. *Ritterling* l. c. 1647; beide Daten liegen jedenfalls vor 189.

[33]) z. B. *vexillum* der LEG. II AVG(usta), *Domaszewski* l. c. 77 fig. 94; LEG II TRAIANA l. c. 37 fig. 14; LEG II HISPANA l. c. 37 fig. 13 und *Ritterling* l. c. 1670.

Es scheint, daß die Republik diesen Brauch nicht kennt. Auf der reichen Serie von Marc Antons Legionsdenaren fehlt eine solche Bekrönung (Abb. 4, 1 Leggio VII). Eine Wiederaufnahme dieser Reverstypen auf Emissionen von Vindex, 68 n. Chr. [34]) zeigt den *signa* dann sehr präzis wiedergegebene Hände aufgesteckt (Abb. 4, 3). Daß hier aber nicht die Zeichen einer bestimmten Legion gesehen werden sollen, bezeugt die obv. Inschrift SIGNA P(opuli) R(omani) [35]); gemeint sind „die der guten Sache des römischen Volkes verbundenen Feldzeichen". Unter den sehr häufigen Darstellungen auf den Münzen (Abb. 4, 2 und 6) [36]) weist der Aureus des Trajan (Abb. 4, 5) [37]) in die gleiche Richtung. Die Beischrift S(enatus) P(opulus)Q(ue) R(omanus) OPTIMO PRINCIPI wird unterstützt durch Vexillum, Legionsadler und ein weiteres Feldzeichen mit Handbekrönung. Das Ganze also eine Loyalitätsadresse an den Kaiser von Senat, Volk und Truppen.

Den Münzdarstellungen parallel gehen vor allem die Soldatengrabsteine und Staatsmonumente mit Wiedergabe der Hand auf *signa* [38]). Zu den spätesten Beispielen wird ein Relief des Konstantinsbogens gehören [39]); zu den frühesten die Grabara des PRI(mi)PIL(us) LEG . . . C PVRTISIVS PRISCVS in Forli [40]). Drei Feldzeichen schmücken die Rückwand des fragmentierten Steines, alle mit Handabschluß, darunter gerade noch Halbmond und Phalera erkennbar. Ornamentstil und Inschrift weisen noch in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts n. Chr. [41]). Damit kämen wir in die Nähe des frühesten Münzbeleges, von Cäsarea (37/41). Die Möglichkeit bleibt natürlich offen, daß weitere Durchmusterung der Denkmäler innerhalb des 1. Jahrhunderts noch frühere Belege zutage fördern kann. Der Darstellung solcher *signa* muß ja die tatsächliche derartige Verwendung der *manus* voraufgehen, und die Wiedergabe auf Münzen ist erst möglich, wenn vorausgesetzt werden kann, daß der Beschauer diese Zeichensprache auch richtig versteht. Von der spanischen Prägung ausgehend, kann man annehmen, daß es schon geraume Zeit früher üblich geworden sein muß, das Fideszeichen den Feldzeichen aufzustecken.

4

Nun erfahren wir aus der antiken Literatur, daß solche Handnachbildungen noch eine andere hochinteressante Verwendung fanden, der noch keine besondere Beachtung geschenkt wurde. In Zusammenhang mit den Wirren von 68/69 n. Chr. vermeldet Tacitus an der oben teilweise angeführten Stelle:

---

34) Vgl. *C. Kraay* l. c. 133, pl. 8, 2.

35) BMC EMP I p. 299 f. nr. 38–43 pl. 50, 24–27.

36) Abb. 4, 2: BMC EMP I Galba nr. 153–156 pl. 58, 1 und 2; Abb. 4, 6: BMC EMP II Nerva nr. 80, 84 pl. 3, 10 und 14.

37) Ebenso Denare, BMC EMP III Trajan nr. 456–464 p. 17, 3 und 2.

38) Ein sehr schönes Beispiel bietet eine Beinschiene aus dem Straubinger Fund. Dem Feldzeichen, das rechts neben Mars steht, ist eine Hand aufgesteckt. Vgl. *Keim-Klumbach,* der Schatzfund von Straubing (München 1951), Tf. 17, 1; Ur-Schweiz 15 (1951) 15 Abb. 9.

39) *Gerkan-l'Orange,* Der spätantike Bildschmuck des Konstantinsbogens (1938) Tf. 25, c. Wir verdanken den Hinweis der Freundlichkeit von Prof. A. v. Salis, Zürich.

40) *P. Steiner* l. c. 9 fig. 4. CIL XI 624.

41) Nach freundlicher Mitteilung von Prof. E. Meyer, Zürich.

Tacitus, hist. 2, 8: „... centurionemque Sisennam, dextras, concordiae insignia, Syriaci exercitus nomine ad praetorianos ferentem, variis artibus adgressus est.

und

ders., hist. I, 54: „Miserat civitas Lingonum vetere instituto dona legionibus dextras, hospitii insigne."

Wir erfahren hier[42]) sozusagen beiläufig, daß es eine „althergebrachte Sitte" war, Hände, und zwar ausdrücklich nur rechte Hände, zu vergeben. Und zwar geschah dies etwa, um Waffenkameraden der herrschenden „Eintracht", *concordiae,* zu versichern. Die *manus* dient hier einzig dem Ausdruck der Waffenbrüderschaft und ist höchstens indirekt auch ein Loyalitätszeichen vor dem jeweils unterstützten Imperator. Die Handübersendung der *civitas Lingonum* dagegen zeigt, daß der Brauch keineswegs auf das Militär beschränkt war. Wie immer man das Zeugnis Cäsars (s. oben, B.G. 7, 50) für den Ursprung dieses Brauches bewerten will, stellt es außer Zweifel, daß die Bedeutung der rechten Hand auch den gallischen Stämmen am Ende des 1. Jahrhunderts v. Chr. bekannt war. Durch diese schriftliche Überlieferung erhellt sich unmittelbar die reale Grundlage von Münzbildern wie des „Propagandadenars" von Vitellius (Abb. 2, 5) und seine Verwandten; der Brauch bildet mit die Grundlage zum unmittelbaren Verständnis seitens der Betrachter. Gern wüßte man mehr über diese Sitte. Wurde die *manus* vielleicht auch zu ganz bestimmten Gelegenheiten getauscht? Am Neujahrstag, an dem die ganze Bevölkerung Geschenke wechselte, am wiederkehrenden Siegestag einer Legion? Man bleibt auf Vermutungen angewiesen, doch kann man sich die Übung in ihrem Ursprung schwer auf Sondergelegenheiten, wie die von Tacitus berichteten, beschränkt denken.

Wie mögen nun diese *concordiae insignia* ausgesehen haben? Wenn Tacitus von rechten Händen im Plural spricht, so wird man sich kaum vorstellen dürfen, daß der Sendbote von Syrien bis Rom eine ganze Serie von Rechten mit sich befördert hat. Viel wahrscheinlicher ist damit eben so ein Paar verschlungener Hände gemeint, wie es die Münzbilder zeigen. Nur solch ein Handpaar kann ja überhaupt als Abzeichen der *concordia* angesprochen werden, da die Einzelhand nur die Vorstellung *fides* wachruft. Objekte, die von Syrien nach Rom gebracht werden können, wird man sich aus dauerhaftem Material denken müssen. Doch ist der Gedanke erlaubt, daß diese Treuegeschenke, zwischen Nachbarn getauscht, auch einmal aus Brot oder ähnlichem gemacht wurden. Unzählige auch heutige Gebäckformen gehen ja auf uralte, ursprünglich ein anderes Material ersetzende Typen von Weihegaben und Tauschgeschenken zurück. Auch aus der Antike sind solche Fälle bekannt. Unsere Manusembleme könnten für gewöhnlich aus bemaltem Holz gefertigt gewesen sein, oder doch aus Metallblech über einem Holzkern. Ein Bronzehohlguss würde doch ein beträchtliches Gewicht ergeben haben, zumal bei der stets gleich gebildeten, recht langen „Manschette", die die Münzen bieten. Es wäre nun nicht erstaunlich, ein solches Handpaar oder doch einen Teil davon irgendwo einmal zu finden. Drei „Hände" sind uns einstweilen bekannt, vor deren eigentümlicher, identischer

[42]) Den Hinweis gibt *C. Kraay* in der erwähnten noch unveröffentlichten Studie.

Abb. 5. Hand aus Bronzeblech,
British Museum, London
(1 : 4. Phot. British Museum)

Beschaffenheit zumindest die Frage berechtigt erscheint, ob sie etwas mit den von Tacitus überlieferten *dextrae* zu tun haben könnten. Die Stücke stammen aus Italien:

1. Museo Etrusco Gregoriano, Vatican, Rom.
2. Sammlung Castellani, Villa Giulia, Rom.
3. British Museum, London, aus Slg. Principe Canino.

Material, Herstellungstechnik und Form ist völlig übereinstimmend, ebenso die Maasse, soweit wir sie bei den römischen Stücken abschätzen konnten. Wir dürfen uns darum in der Beschreibung auf die Londoner Hand beschränken (Abb. 5) [43]. Aus einer weniger als 1 mm dicken Bronzeblechfolie ist eine Hand mit gerade ausgestreckten Fingern und weit abgebogenem Daumen ausgeschnitten, die unterhalb der sehr schmalen Handwurzeleinziehung mit einem liegenden Rechteck abschließt; in dessen vier Ecken sitzt je ein kleines Nietloch. Das Blech wurde zur Rechten gebogen, aber derart, daß die Finger nur halbkreis-

[43]) Mit gütiger Erlaubnis der Trustees of the British Museum; erwähnt: Guide to the Room of Greek and Roman life, British Museum p. 93; *Daremberg-Saglio,* dict. des ant. s. v. „signa militaria", 1313, fig. 6418.

förmigen Querschnitt haben, der Handrücken leicht gewölbt ist und nur das Rechteck nun eine mit zwei Nieten geschlossene Manschette bildet. (Gesamthöhe 31,5 cm; größte Breite 13 cm; Manschettendurchmesser 7 cm.) Das Gebilde kann eigentlich nur als einseitig sichtbare Auflage über einem Kern seinen Zweck erfüllt haben. In Anbetracht des großen Manschettendurchmessers und des Fehlens einer einleuchtenden Befestigungsvorrichtung möchte man eine Verwendung der Stücke als Feldzeichenaufsatz ausschließen; obschon z. B. die späte auf dem Konstantinsbogen wiedergegebene *manus* von beträchtlicher Größe ist und auch überaus stark schematisch erscheint [44]). Votivhände können es nicht sein, unter denen einzig die Gruppe der Dolichenushände in Betracht käme. Doch sind die Votivhände stets von weit besserer Mache und knapp unterhalb des Handgelenks abgeschnitten zum Aufsetzen auf Stab oder Plinthe. Keines der uns bekannten Stücke ist aus Metallfolie geschnitten. Von den Dolichenushänden unterscheiden sich unsere in wesentlichen Details, indem für jene das gerade Abstrecken sämtlicher Finger bezeichnend ist [45]), während wir auf die auffallende Ausbiegung des Daumens aufmerksam machten; dazu tragen jene fast ausnahmslos eine Weihinschrift, für welche auf der Manschette unsrer Stücke reichlich Raum genug wäre. Demgegenüber zeigen unsre drei aus Folie geschnittenen Stücke eine erstaunliche Ähnlichkeit mit den Fidesemblemen der Münzen (vgl. Abb. 2 und 3). Gerade auch die starke Ausbiegung des Daumens könnte damit erklärt werden, daß in die entstehende Buchtung der Daumen der ergänzenden Paarhand eingreift. Wir wollen damit nicht für erwiesen halten, daß die fraglichen Stücke zu solchen Emblemen gehörten. Jedoch kann nach dem Zeugnis des Tacitus kein Zweifel bestehen, daß es so etwas gegeben hat. Auch vor den Münzbildern vom Typ „Händepaar um Feldzeichen" (Abb. 3) muß man sich fragen, inwieweit hier tatsächlich vorhandene Objekte wiedergegeben sind; wobei wir – gerade im Hinblick auf das übliche Verhalten römischer Münzmotive in dieser Frage – zu der Annahme neigen, daß auch in diesem Fall reale Vorbilder dem Münzbild zugrunde liegen. Doch geht es hier nicht darum, mit unzureichenden Mitteln zu beweisen, was ein Neufund jederzeit klarstellen kann. Durch Heranziehen dieser besonderen Handgruppe soll vielmehr die Aufmerksamkeit darauf gelenkt werden, daß die *manus* als Fidesemblem verschieden ausgestaltete Varianten umfaßt, je nach dem besonderen Zweck, dem sie bestimmt ist.

5

Den Ergebnissen unsrer Untersuchung folgend, kann auch die Hand von Vindonissa (Abb. 1) keiner bestimmten Heereseinheit zugeschrieben werden, obwohl es verlockend wäre, darin ein Feldzeichenteil der 11. Legion Claudia Pia Fidelis zu sehen. Sie war von ca. 70 bis 101 n. Chr. hier stationiert, führte bei ihrer Ankunft also bereits den Beinamen FIDELIS (seit 42 n. Chr.) [46]).

---

[44]) s. o. Anm. 39.

[45]) *F. Lang*, „Die Dolichenusvotivhand des Budapester Nationalmuseums", Archaeologiai Ertesitö 7–9 (1946–48) 182 f. Tf. 34–35. Wir verdanken den Hinweis Prof. A. Alföldi, Bern.

[46]) s. o. S. 14.

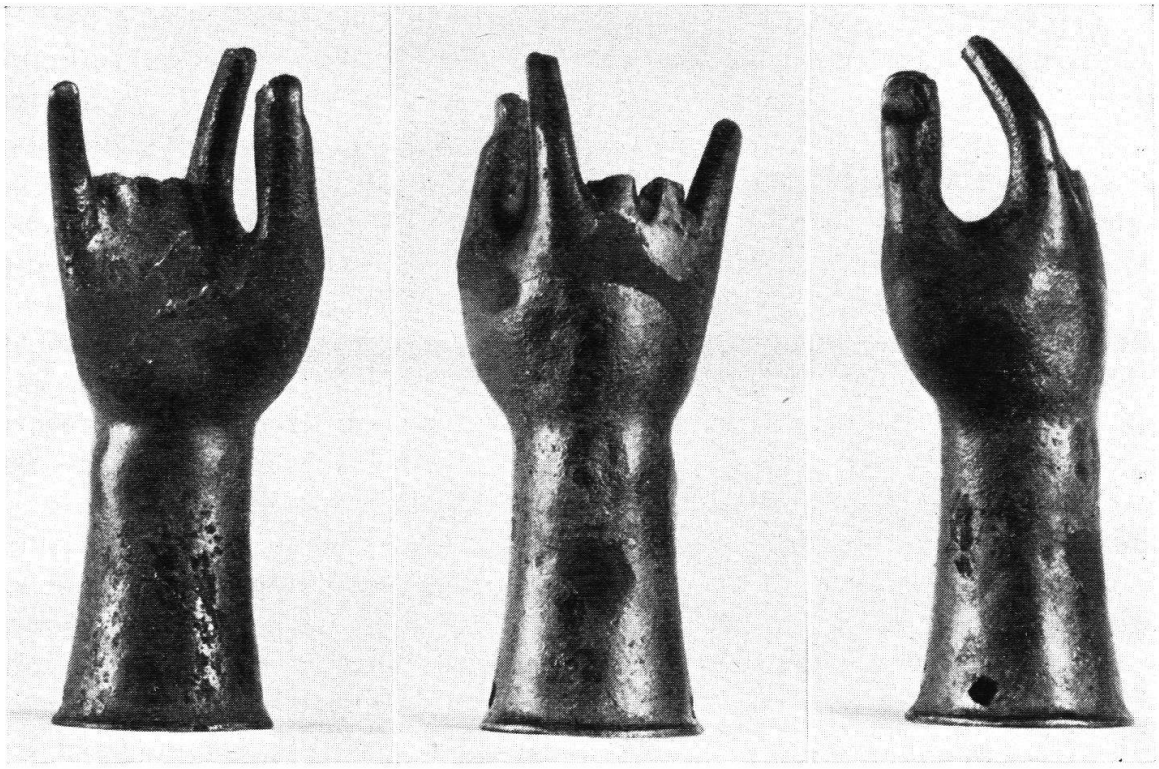

Abb. 6. Hand aus Bronze von Martigny, Schweiz. Landesmuseum (1 : 2. Phot. SLM).

Da aber, wie wir gesehen haben, zwischen Ehrentitel und Emblem keine zwingende Verbindung besteht, kann die Hand von Vindonissa ebensogut einer andern in Vindonissa stationierten Einheit gehört haben. Von den in Frage kommenden Legionen, die 13. Gemina und die 21. Rapax möchte man die 13. vielleicht lieber ausnehmen; sie lag hier bis ca. 45 n. Chr., zu einer Zeit also, da diese Art der Feldzeichenbekrönung, soweit wir heute sehen, noch nicht sicher nachgewiesen ist. Andrerseits braucht man auch nicht zwischen der 11. und der 21. Legion zu wählen, da gewiß öfters andere Heereseinheiten auf dem Durchmarsch in Vindonissa nur kurz Station machten, von denen wir gar nichts wissen.

Die Münzen zeigten schon, wie verbreitet dieser Feldzeichenschmuck dann war, und das Stück von Vnidonissa ist auch nicht das einzige in helvetischem Gebiet gefundene. Aus Martigny (Forum Claudii) stammt das sehr schöne Stück der Abb. 6 [47]), wonach sich die Hand von Vindonissa ergänzen läßt. Die heute teilweise gebrochenen Finger waren ausgestreckt und leicht einwärts gebogen wie beim Windischer Stück. Nur ist diese Hand weit sorgfältiger und plastischer gearbeitet, – die Fingernägel z. B. angegeben –, die Maasse jdoch ungefähr entsprechend. Der Rand der sich trichterförmig erweiternden Tülle ist umgehämmert. (Gesamthöhe 13,5 cm; Tüllenlänge 6,2 cm; Tüllendurchmesser unten 4,5 cm und Wandstärke 0,15 cm.) Zwei sich nahe dem Tüllenrand genau gegenüberliegende quadratische Löcher zeigen, daß der Aufsatz mit einem Querstift an der Stange befestigt war. In beiden Funden wird man nicht Verlust-

[47]) Schweiz. Landesmuseum, Zürich Inv. nr. 41434. Mit freundlicher Erlaubnis der Direktion.

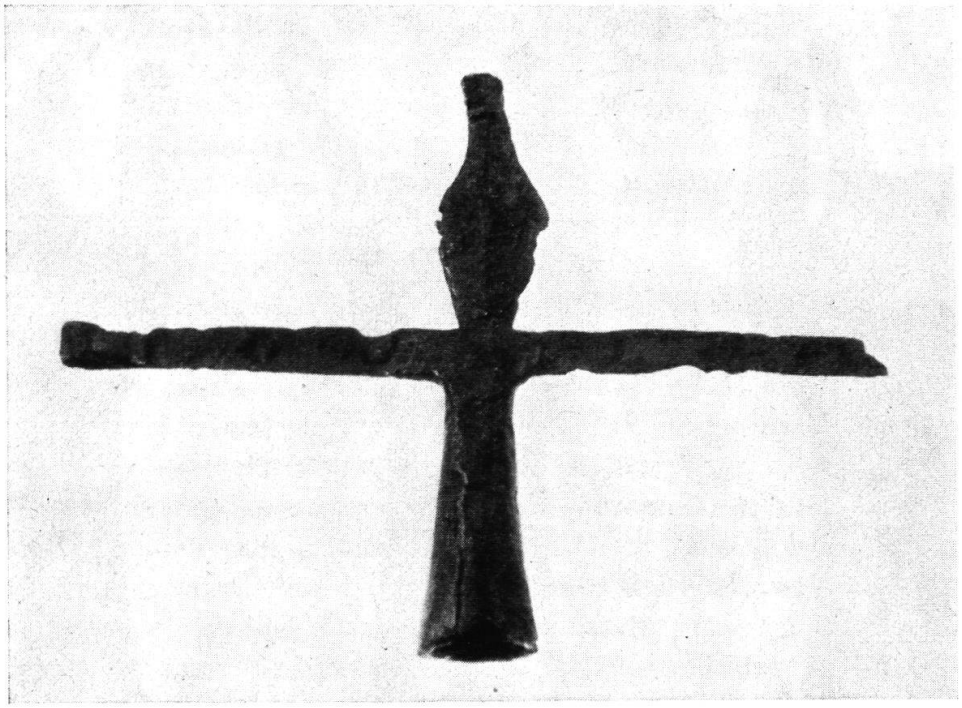

Abb. 7. Signumspitze aus Eisen von Vindonissa, Schweiz. Landesmuseum – (1 : 2. Phot. SLM).

stücke zu sehen haben. Vielmehr lassen die abgebrochenen Finger darauf schliessen, daß sie im Gebrauch beschädigt und darum weggeworfen wurden; an der exponierten Stelle der Stangenspitze war eine Beschädigung sehr leicht möglich. Vor dem bösen Omen eines bloßen Verlierens dieser in so mancher Hinsicht kostbaren Feldzeichenteile wird man sich nach Kräften gehütet haben. Für Forum Claudii weiß die Überlieferung von keiner stehenden Besatzung [48]; die Hand wird gewiß einer der durchziehenden Einheiten angehört haben.

Es wäre erstaunlich, sollten sich aus der langen Besetzungszeit des Lagers in Vindonissa nicht andere Feldzeichenteile erhalten haben. Das Landesmuseum ist im Besitz einer einfachen Signumspitze aus Eisen (Abb. 7) [49], die mit einer Tülle auf den Holzschaft gesteckt wurde. Über der Tülle liegt ein schmaler flacher Querarm; eine lanzettförmige Spitze, wohl tatsächlich als „Lanzenspitze" gedacht, bildet den obern Abschluß. Die Spitze selbst ist zu quadratischer Fläche gehämmert, um keine Verletzungen zu verursachen. (Gesamthöhe 12,4 cm; Querarmlänge 17 cm; Tüllendurchmesser 2,2 cm.) Damit haben wir die übliche Form des oberen Feldzeichen-Abschlusses vor uns. Die Enden des bandförmigen Querarms sind nach einer Seite umgeschlagen, so daß eine kleine Öse entsteht. Daran können beiseitig herabhängende Stoffwimpel und Bänder befestigt gewesen sein, wie wir sie von zahlreichen Wiedergaben kennen; falls die Spitze auf dem Zeichen einer Vexillatio saß, wurde zwischen diesen Ösen das kleine Fahnentuch, welches das *vexillum* kennzeichnet, ausgespannt [50].

---

[48]) Vgl. F. Stähelin, SRZ³ (1948) 86 f.; 158 f.

[49]) Schweiz. Landesmuseum Inv. nr. 11555. Mit freundlicher Erlaubnis der Direktion.

[50]) *Domaszewski* l. c. 67 ff. fig. 94–100.

Das Vindonissamuseum besitzt eine reiche Serie von Kleinobjekten, die zumindest teilweise zu Feldzeichen gehörten. Obwohl ihnen zwar keinerlei „hintergründige“ Bedeutung innewohnt, würde man einen Zusammenhang mit den Feldzeichen schwerlich erraten, wenn uns hier nicht wieder Darstellungen zu Hilfe kämen. Es handelt sich um kleine Anhänger aus dünnem Bronzeblech mit einer Aufhängeöse. Sie haben die verschiedensten Formen wie von Blatt, Herz, Halbmond, Tropfen usf. und variieren in der Größe, ohne die eines Tassenbodens zu überschreiten. Solche Anhänger kann man vielfach verwenden; sie wurden auch an der Querstange der Feldzeichen, wie die oben beschriebene, dicht nebeneinander aufgehängt [51]). Dort sind sie nichts weiter als heitere Klapperbleche, die im Licht golden aufblitzten und beim leisesten Windhauch klirrend aneinanderschlugen.

Aus den Windischer Fundstücken, *manus,* eiserne Signumspitze und Klapperblechen läßt sich das Aussehen eines römischen Feldzeichens schon weitgehend zurückgewinnen. Es fehlen daran vor allem die vergänglichen Teile wie Wimpeltuch, Holzstange und gelegentlich ein Kranz; während vom übrigen Metallschmuck wahrscheinlich einige *phalerae* gefunden wurden, die wir in einem anderen Zusammenhang vorlegen möchten.

---

[51]) Vgl. z. B. das Feldzeichen auf dem Grabstein eines *signifer* in Worms bei R. Forrer, Strasbourg-Argentorate II (1927) fig. 391.